

interaktiv

Zeitschrift von WILL Schweiz · Werkstatt Institut für lebendiges Lernen

Nr. 85 · Frühling 1999

WILL 2000 im Fluss

Das Internationale Koordinationsteam (IKT) beziehungsweise seine Präsidentin wurden gebeten, eine Darstellung des WILL 2000 Prozesses zu geben – unter dem Motto: «WILL 2000 – auf den Punkt gebracht». Gerade das ist zur Zeit jedoch nicht möglich, da alles fließt, zum Teil sehr schnell und auch mit etlichen Wirbeln drinnen ... – daher die 'eigenmächtige' Umformulierung.

Als diese Einladung von der Redaktion «interaktiv» am 17. Januar 99 eintraf, war es zwar klar, dass wir dem Wunsch gerne nachkommen wollten – ebenso klar war, dass unsere Kapazitäten für WILL schon längst über alle Massen ausgelastet sind.

Zur Erleichterung schlug ich (Hildegard Enzinger) vor, mit Janny Wolf-Hollander ein Interview zu machen und uns so die Bürde des Schreibens etwas zu erleichtern. Aus dem ist nichts geworden, die Grippe hat den Plan durchkreuzt. Jetzt ist Janny unterwegs und in drei Tagen haben wir eine Marathonsitzung des IKT zu absolvieren ...

So setze ich mich heute hin, um das gegebene Versprechen einzulösen; und wenn in der Folge im Namen des IKT geschrieben wird, so heisst dies, dass die weitere Bearbeitung dann gemeinsam erfolgt ist.

St. Exupéry schreibt in «Die Stadt in der Wüste»¹: «Wenn ich hingegen meinen Leuten die Liebe zur Seefahrt mitteile und so ein jeder den Drang dazu in sich verspürt, weil ihn ein Gewicht im Herzen zum Meere zieht, so wirst du bald sehen, wie sie sich verschiedene Tätigkeiten suchen, die ihren tausend besonderen Eigenschaften entspre-

chen. Der eine wird Segel weben, der andere im Walde den Baum ... fällen. Wieder ein anderer wird Nägel schmieden, und irgendwo wird es Männer geben, die die Sterne beobachten, um das Steuern zu erlernen. Und doch werden sie alle eine Einheit bilden. Denn das Schiff erschaffen, heisst nicht die Segel hissen, die Nägel schmieden, die Sterne lesen, sondern die Freude am Meer wachrufen ...» (182) Ähnlich wie bei St. Exupéry's Schiffsbau läuft momentan Vieles in WILL: Die Schweizer haben mit der Neugestaltung des Logo eine Welle von Ideen bei anderen ausgelöst, haben mit der Inangriffnahme der Änderung im Seminarangebot neue Massstäbe gesetzt; die IAK formuliert – auch davon inspiriert – neue Ausbildungsideen²; Berlin und Deutschland-Ost haben sich zusammengeschlossen und nach neuen Unterstrukturen gesucht; Österreich hat seinem Programmheft ein neues out-fit gegeben; Lage Landen bastelt an Überlegungen zu eigenständigen Ausbildungsformen; Fachgruppenideen werden nach der erfolgreichen Installation der Fachgruppe Supervision unterschiedlich intensiv verfolgt; Strukturierungsideen für den Verein wurden von mehreren Regionen (u.a. Hermann Eppler und Theo Middelkoop) entwickelt; die Region Hamburg/Schleswig-Holstein sorgt sich darum, dass die Strömung nicht zu schnell anschwillt, mahnt zu Verzögerung; die Diplomierten formierten sich und suchen nach einer Neugestaltung ihres Platzes; die Graduiertenkonferenz macht sich auf den Weg, um die Qualität des Angebots an Ausbildungskursen zu sichern; – und so gäbe es noch eine Menge aufzuzählen.

Parallel dazu³ laufen die vielen Aktivitäten, die gezielt unter dem Aspekt der Umstrukturierung gestartet worden sind: Es haben ca. 70 Teilprojektgruppen ihre Stellungnahmen und Anträge geschickt - nur

Inhaltsverzeichnis

Die Macht der reinen Lehre
«Es gibt keine reine Lehre der TZI»
schreibt Hartmut Raguse in seinem Essay. 1

Macht – was ist das?
Sabine Högger unterscheidet die
«Macht von innen» von der «Macht
über» an Beispielen aus Indien
und Europa. 3

Machtverhältnisse gefährden
den Frieden
Macht geht von patriarchalen
Strukturen aus. Elisabeth Bach-
ofen beschreibt die Arbeit des
Schweizerischen Friedensrates. 7

Männer phällen oder phallen
Anmerkungen von Jürgmeier zur
Gewalt, die Männer macht. 10

Für Wahlalter Null
Hans Saner fordert eine gerechte
Machtverteilung in der Gesell-
schaft. 11

Macht in WILL Schweiz
Wer hat welche Macht im Verein
«WILL Schweiz» – eine Art Organi-
gramm von Michael Hohmann. 12

Meine Teilmacht gestalten
Gedanken zum Austauschtreffen
von WILL Schweiz 1999. 15

Die böse Macht im Märchen
Margrit Homberger zu den bösen
Märchenmächten und den Strate-
gien der Heldinnen und Helden. 17

Leser/innen-Briefe 20

Vereinsnachrichten 23

fünf Anträge konnten wegen Zeitüberschreitung von der Kerngruppe nicht mehr berücksichtigt werden - sie werden jedoch im weiteren Verlauf der Umstrukturierung ihren Platz und Ausdruck finden. Die sechsköpfige Kerngruppe hatte den Auftrag, die Anträge zu sichten, zu systematisieren und zu kommentieren. Sie hat in der kurzen Zeit Unwahrscheinliches geleistet - die Unterlagen für die Arbeit am Internationalen Austauschtreffen (IAT) sind vorbereitet, werden demnächst verschickt und dann hoffentlich von den TeilnehmerInnen 'geistig verarbeitet' in die dortigen Diskussionen eingebracht.

Viele andere Menschen - 'Zimmerleute und Nagelschmiede', um im Bild zu bleiben - bereiten das IAT selbst vor: die Region Rheinland-Westfalen hat die Organisation eines Unternehmens übernommen, das erst nach und nach Gestalt annimmt; gleichzeitig beteiligen sich etliche Mitglieder an einer inhaltlichen Planungsgruppe, die die schwierige Aufgabe unternommen hat, gemeinsam mit einem Moderator von aussen die 'Grossbaustelle' zu managen.

Insofern wird das IAT 99 nicht nur ein 'Austausch-Workshop' sein wie andere auch; die TeilnehmerInnen werden sich konfrontieren und konfrontieren lassen müssen, Argumente schleifen, testen, Vorschläge sichten, prüfen und bewerten. Es wird ein Forum der Auseinandersetzung sein, damit dann in den beiden folgenden Hauptversammlungen die Taue für den Stapellauf von WILL 2000 gelöst werden können.

Für das IKT ist die hier nur beispielsweise wiedergegebene Vielfalt an Aktivitäten einerseits entlastend, gibt Mut und regt an; andererseits verlangt sie ein Mass an 'Dranbleiben am Prozess', das den Rahmen ehrenamtlicher Arbeit inzwischen deutlich sprengt. In diesem Sinne stellt 1999 für uns so etwas wie den Wendepunkt dar: Es ist ein absoluter Höhepunkt an zeitlicher und auch energieintensiver Balastung, gleichzeitig wird es hoffentlich auch der Kulminationspunkt sein, der schliesslich in die neue Struktur führt.

Begleitet wird das KT auf diesem Weg

von einem Beraterteam, Frau Dr. König und Herrn Fischer, das uns kompetent und wohlwollend begleitet - gerade auch in diesem Spannungsfeld von notwendigem Vorwärtsschreiten und Achtsamkeit vor der eigenen Überforderung. Vor allem das Führungsverständnis des Koordinationsteams und was es impliziert, steht immer wieder im Mittelpunkt der Beratungen. Dies ist, wie mir scheint, noch eines der 'heissen Eisen', die uns auch mit den Grundlagen der TZI selbst konfrontieren werden und der Art, wie sie im Rahmen der Organisation bisher ausgelegt wurden.

In der Folge sind einige der Fragen aufgelistet, die das KT in diesem Zusammenhang beschäftigen:

—● Welche Funktion hat der Dachverband, welche soll er künftig haben? Wie soll er organisiert sein (z.B. zwei Abteilungen, deren eine die Verbreitung der TZI, die andere die Ausbildung zur Aufgabe hat)?

—● Worin besteht der Nutzen dieses Dachverbandes für seine Mitgliedsvereine?

Was bedeutet Professionalisierung für unseren Verband, für unsere Arbeit?

• *Der Verein ist inzwischen so gross, dass allein das Führen der laufenden Geschäfte viel Aufwand bedeutet und Fachkenntnisse erfordert. Hier erscheint eine Geschäftsführung sinnvoll: welche Konsequenzen sind mit einer solchen Einrichtung verbunden? Welche sind zu erwarten, wenn diesbezüglich nichts geändert wird?*

• *Qualitätssicherung und -garantie im Ausbildungssektor wie in der berufsbezogenen Arbeit werden in zunehmendem Masse bedeutsam - wie sind sie zu gestalten, worin bestehen sie ...?*

—● Was sind die Leitvorstellungen für den Verband? Welche Aufgaben übernimmt WILL im Hinblick auf den Ansatz der TZI, seine Weiter-

entwicklung/seinen 'Schutz'?

.....

Soweit ein Einblick in Überlegungen des Koordinationsteams. Entscheidungen über Massnahmen wird die Hauptversammlung zu treffen haben und es wird sich zeigen, inwiefern die beiden Gremien im Zuge der kommenden Diskussionen zu übereinstimmenden Überzeugungen gelangen.

Zum Abschluss sei noch einmal St. Exupéry zitiert:

«Ich brauche das Schiff nicht in seinen Einzelheiten vorzusehen, wenn ich es erschaffe. Denn ich kann nichts erfassen, was der Mühe wert wäre, wenn ich ganz allein die Pläne für das Schiff in seiner Vielfalt entwerfe. Alles wird sich verändern, wenn es ans Licht tritt, und ich überlasse es den anderen, sich mit diesen Erfindungen zu beschäftigen. Ich brauche nicht jeden Nagel des Schiffes zu kennen. Ich muss aber den Menschen den Drang zum Meer vermitteln.» (182f) ■

Hildegard Enzinger
für das Internationale Koordinationsteam

¹⁾ St. Exupéry, Antoine: *Die Stadt in der Wüste (Citadelle)*. Karl Rauch Verlag: Düsseldorf 1967 (orig: 1948 Librairie Gallimard Paris), Ullstein Buch Nr. 408/409

²⁾ vgl. Internationale Mitteilungen (Gelbe Seiten) in der Fachzeitschrift TZI 1/98

³⁾ Eine ausführliche Beschreibung des Prozesses 1992-1998 findet sich in den Internationalen Mitteilungen (Gelbe Seiten) der Hefte 1/98 und 2/98 der Fachzeitschrift TZI

Was ist mir jetzt für die Entwicklung von TZI und WILL wichtig?

Im September 1998 führte ich für «interaktiv» ein längeres Gespräch mit Ruth C. Cohn über ihre Perspektiven für TZI und WILL. Das Manuskript erfuhr mehrere Überarbeitungen und Erweiterungen, deren letzte Form - nun in eher aphoristischem Stil - wir hier veröffentlichen. Ruth C. Cohn meldet sich mit diesen Gedanken in der gegenwärtigen Diskussion zu Wort. Wir danken ihr für alle Arbeit und Ausdauer. ■

Hans-Georg vom Berg

Hans-Georg vom Berg: Ruth, wenn Du auf nun immerhin 25 Jahre TZI in Europa und fast 40 Jahre Themecentered Interaction (TCI) schaust, bist Du zufrieden mit dem «Kind», wie es läuft – oder gibt es Dinge, wo Du Bedenken hast?

Ruth C. Cohn: Ich hätte Bedenken, wenn ich ganz zufrieden wäre. Was mir gefällt, ist etwas, das ich nie erwartet hatte: dass TZI so schnell einen so weiten Umkreis um sich ziehen würde, wie es das getan hat. Bedenken habe ich, wenn die Schnelligkeit und Ausweitung in manchen Fällen buchstabengetreu und dogmatisch oder auch oberflächlich zu sein scheint. Damit bin ich aber vorsichtig, denn von aussen her ist das oft schwer zu beurteilen.

Die Organisation der Institution und entsprechende Veränderungen von Lehrplänen sind natürlich absolut notwendig und werden ja mit WILL 2000 von der Basis und der Organisation her jetzt reformiert. Darüber bin ich sehr froh.

Mir liegt daran, im folgenden einige meiner Gedanken über notwendige Reformen punktuell und nicht in epischer Aufeinanderfolge, sondern nach meinen Notizen und dem Gedächtnis – wenn auch lücken-

haft - zum Ausdruck zu bringen. In Übereinstimmung haben Hans-Georg vom Berg und ich für diesen Artikel das Thema «Ethik» gewählt. Nachträglich (und z.T. durch die Verspätung meines Schreibens) ist mir verbunden mit «Ethik» das Thema «WILL 2000» ebenso wichtig geworden. Dabei werde ich auch in Kurzform etwas über Ethik aussagen, was schon z.T. gebündelt vom Interview mit Hans-Georg vom Berg vorliegt. Das Folgende wird also in der Form eine Mischung von Notizen, Bruchstücken aus dem ursprünglichen Interview, auch aus der Kurzfassung von Hans-Georg vom Berg, Aphorismen und Zusammenfassung meiner eigenen Gedanken sein.

Mit dieser Form kann resp. muss ich mein perfektionistisches Schriftstellertum beiseite schieben.

«Kein Mensch ist eine Insel.» Alles, was heil oder unheil ist in mir und in uns, hat

etwas damit zu tun, was heil oder unheil ist in der Welt. Alles, was in der Welt heil oder unheil ist, hat zu tun mit uns und strahlt in mich und uns zurück.

Diese beiden Sätze sind Ausdruck für ein Phänomen, das in der TZI-Sprache «Globe» genannt wird. Der Globe ist das Umfeld, die Mitwelt, das Universum, vom subjektiven Aspekt des Einzelnen oder auch von der Perspektive einer Gruppe aus gesehen.

War es Edith Stein, die sagte: «Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose»?

Der Globe ist der Globe ist der Globe. «Du sollst nicht töten», sagt die Bibel. Unser Fernsehen ist zu einem grossen Prozentsatz angefüllt mit Schreckensmeldungen aus allen Ländern der Welt. Diese werden weiter überboten von noch viel schrecklicheren erfundenen Gewalt- und Horrorfilmen mit phantasievollen Tötungsarten (vom einfachem Erwürgen mit Kissen bis zu Zer-



«Black is beautiful, small is beautiful und «langsam» ist auch beautiful»: Ruth C. Cohn zu Ethik und WILL 2000

brechmaschinen für menschliche Körper). Ich glaube, dass es nicht unterschätzt werden darf, wieviel Einfluss nicht nur die Eltern oder LehrerInnen auf die Kinder haben, sondern auch diese bildlichen Eindrücke, vor denen sie nicht einmal geschützt werden können, wenn das Fernsehen zuhause verboten oder sogar kein Fernsehgerät vorhanden ist. Dieser Weg würde fast noch schlimmer sein als die Bilderlebnisse, weil man seine Kinder quasi ans Haus binden müsste.

Zuzüglich gibt es notwendigerweise den Einfluss von anderen Medien, die die Wirklichkeit der Tagesnachrichten wiedergeben. Es ist psycho-biologisch gesichert, dass Kinder und Jugendliche gern Erwachsene werden wollen und ihnen nacheifern.

«Du sollst nicht töten.» Kein Tier und kein Mensch kann leben ohne zu töten. Auch wenn wir uns nur pflanzlich ernähren würden, müssen wir Kleintiere und Pflanzen töten. Wenn wir Malariafliegen, Skorpione, Viren nicht töten würden, brächten wir uns selbst um.

Die übliche Interpretation des biblischen «Du sollst nicht töten» heisst: «Du sollst nicht Menschen töten». Wann wäre das Töten von Menschen innerhalb einer vernünftigen Interpretation des Gebots? Welche Massnahmen könnten wir erdenken und ausüben, dass Notwehr nicht zum Töten führen muss? Welche Weisen, miteinander zu leben, können den Anreiz verringern, Gewalt auszuüben? Welchen Einfluss haben PolitikerInnen, deren Diskussionen im Fernsehen darauf aus sind, andere zu erniedrigen, auf Jugendliche, die dieselben Mittel benutzen? Wie könnten Räume geschaffen werden für Gewalttätige oder Mörder, ihre Ehrbarkeit und Anerkennung zu finden jenseits vom Genuss des Übermächtigseins?

Dies sind Fragen, die vielleicht durch eine allgemeiner werdende Pädagogik mit psychologischem Wissen und verbesserten ökonomischen Verhältnissen einige Antworten finden können. Es scheint mir schon heute so zu sein, dass die Fragen nach Krieg, ob Töten notwendig ist (ebenso «notwendig» wie Vergewaltigungen), doch sehr viel häufiger von Soldaten gestellt werden als zu

einer Zeit, wo Heldentum durch Gewalttaten fast unhinterfragt blieb.

Die Psychoanalyse nahm die Person und ihre bewussten und unbewussten Prozesse ernst. Die TZI gehört zu unserer Zeitgeschichte, in der sich das Bewusstsein der Interaktion bewusster und unbewusster Prozesse stetig vergrössert. Zu diesen gehören die Interaktionen eines lebendigen Universums.

Sind wir, die wir Menschen nicht töten und Schwache nicht behindern wollen, etwa grössenwahnsinnig zu denken, dass wir als Menschheit auserwählt sind, einer Ethik zu folgen, die das Töten von Menschen verurteilt? Oder folgen wir wirklich in unserer Gewissensnot einem Glauben an Gottes Offenbarung «Du sollst nicht töten!»? Und wenn wir dies täten, müssten wir dann nicht wiederum an den Schwierigkeiten der Verwirklichung unserer Sehnsucht, dass tötende Gewalt verschwinden kann, verzweifeln?

«Du sollst nicht töten». Heisst das nicht auch: Du sollst Lebensfreude nicht töten, nicht die eigene und nicht die von anderen, wenn es möglich ist. Die meisten Menschen morden nicht im biologischen Sinn, doch fast alle finden oft in sich nicht die Gedanken oder die Kraft, das Lebendig-Frohe im Leben zu schützen oder zu fördern. Gehört zum Lieben können nicht auch die Basis einer Freude am Leben, nicht nur in der Teilhabe, sondern auch im Anteilnehmen innerhalb von Gemeinschaften, die an eine positive Entwicklung der Menschheit glauben? Ich glaube, dass Froh-Sinn in der tiefen Überzeugung wurzelt, dass Leben einen geheimen Sinn hat, der mit der Idee eines Fortschritts im Sinn von Freude und Liebe zusammenhängt. In diesem Sinn glaube ich auch, dass jeder Mensch sich in der Tiefe wünscht, wenigstens ein Mini-Trillionstel Anteil zu nehmen an dem, was wir im üblichen Sprachgebrauch Menschsein nennen. Was uns wohl helfen kann, wenn wir nicht zu krank oder gekränkt sind, an eine werdende Kultur der Güte zu glauben, ist, dass solch «Wahnsinn» weniger Wahnsinn ist als der, den Untergang der Erde und der Menschheit zu vollziehen.

Die Grösse des Meeres beruht auf der gigantischen Zahl der Tropfen. Die Grösse

des Universums ist angedeutet durch die Lichter am Nachthimmel.

Wie lange wird es dauern, bis sich ein Weltwissen ändert, wenn selbst das Gewissen einzelner, sehr bewusst daran arbeitender Menschen nur so langsam wächst? Welche Hoffnung besteht überhaupt für eine Vermenschlichung des Weltwissens?

Andererseits ahnen wir vielleicht noch nicht einmal, welche Energie die wachsende Anzahl von bewusst werdenden Menschen bewirken kann, die eine Kraft zum Guten auslösen könnten, die mehr ist als die Teile im einzelnen.

Das hönnte einen evolutionären Quantensprung der Menschlichkeit bedeuten.

Ich glaube, dass es keine Ethik gibt, die nicht irgendwie an eine Vorstellung gebunden ist, dass dieses grosse Geheimnis, das nicht lösbar zu sein scheint, einen Sinn hat, oder wir ihm einen Sinn geben müssen. Diesen Sinn geben und lehren Kulturen, Einzelne und Gemeinschaften, oft auch traditionelle Religionen. Ebenso ein wachsender religiöser Zeitgeist, der mich vor allem berührt hat durch Alfred Farau, Matthias Kroeger und Helga Herrmann, durch die mir ein Zugang zu religiösen Gefühlen und Gedanken gegeben wurde.

Ich habe lange gedacht, dass es eine Ethik von Gut und Böse im humanen Sinn geben kann auch ohne Gott oder Götter oder einen anderen spirituellen Glauben. Ich glaube heute, dass es keine Ethik geben kann, die nicht in irgendeiner Weise transzendental gebunden ist. Ob Menschen für Götter Opfer bringen und tanzen, singen, knien, sich niederwerfen oder im stillen Gebet sind: irgendwie bleibt die Sehnsucht nach geheimem Sinn. Irgendwo kann dieser Sinn auch dem humanistischen Glauben widersprechen: Warum soll ich eigentlich Menschen, die nicht meiner Rasse zugehören, nicht töten? Warum soll ich meine Stärke nicht so ausnützen, dass ich Rivalen besiege? Ich möchte, dass mein Sohn ein Held wird und meine Tochter Schönheitskönigin.

Alles ist mit allem und allen verbunden. Ethik schwebt nicht im luftleeren Raum, sondern ist gebunden nach oben zum Himmel (z.B. christlich-jüdisch) und

nach unten zur Erde (z.B. Mutter Erde, wie die Indianer sagen). Sie ist nach oben und unten gebunden und sie ist nicht gefesselt; sie ist flexibel gebunden. Ethik gehört also nicht zum himmelsleeren oder erdenleeren Raum. Sie wird von der jeweiligen Kultur und deren Wurzeln geprägt. Ethik ist irdisch, sie wird verstanden als Gut und Böse des Menschen. Was gut oder böse ist, wird von Kulturen und deren Richtern beurteilt resp. verurteilt, und von liebenden Menschen relativiert und akzeptiert.

Es ist Aberglaube anzunehmen, dass etwas «immer so sein muss, weil es immer so war». Wir sollten uns nicht einer so negativen «self-fulfilling prophecy» (sich selbst erfüllenden Prophezeiung) schuldig machen. Entwicklung ist immer langsam und mühsam. Wir haben Erfahrung darin, dass «der Glaube Berge versetzen» kann. Wir haben etliche Gründe für die Wichtigkeit und Richtigkeit der Hypothese eines «evolutionären geistigen Quantensprunges».

Verhaltensänderung ist schwierig; Handlungsveränderung noch schwieriger. Sie verlangt vom einzelnen den Glauben an Möglichkeiten, die nicht mit dem Gefühl von Machbarkeit übereinstimmen. Wir brauchen den Glauben an eine letztlich nicht beweisbare Vorstellung (Axiom), dass eine liebevolle, zumindest friedliche Gesellschaft möglich ist.

WILL 2000

Das grosse Austauschtreffen wird in wenigen Wochen sein. Es war ein langer Weg vom Anfang der 60er Jahre bis zum Ende dieses Jahrhunderts, der zur Entwicklung der TZI geführt hat. An ihrem Anfang stand die Gründung von WILL als der Vereinigung der wenigen mit TZI arbeitenden Kollegen. Das war in Amerika.

Ich möchte erzählen, dass die etwa 10 bis 15 Kollegen damals die Organisation «Ruth C. Cohn-Workshop-Institute» nennen wollten. Mir widerstrebten jeder Name und Initialien, die nicht mehr auf die Sache der TZI als auf ihre Begründerin hinlenken würden.

Inzwischen sind die Worte «Interaktion» und «Themen» und «Workshop» von der Initialkreativität zum Allgemeingut geworden und werden für viele gleiche und auch andere Anliegen verwendet. Daher schreiben oder lehren jetzt KollegInnen oft «TZI nach Ruth C. Cohn», wenn sie über TZI schreiben wollen. Ich selbst würde mich jetzt sehr freuen, wenn mein Name mit der Methode und der Organisation verbunden würde.

Dazu muss ich noch eines sagen, das mir erst jetzt bewusst geworden ist. Das Wort «institute» ist im Amerikanischen nicht wie das deutsche Wort «Institut» an einen Ort oder an eine bestimmte Lehre gebunden, sondern bedeutet nur eine Vereinigung von Menschen, die etwas tun – sei es lehren oder ausüben – in einem gemeinsamen Interesse. Der Untertitel von New Yorks «Workshop Institute for Living-Learning» war: «Institute for Training, Practice and Research of Group-leading». Dass es zunächst dort, ebenso wie hier, weitgehend ein training-institute geblieben ist, bedeutet für mich die Fortsetzung des ursprünglich Gemeinten. Ich würde mich tatsächlich sehr freuen, so wie es mir zuerst angetragen wurde, wenn der Name WILL sich sehr langsam in den Namen Ruth C. Cohn-Vereinigung ändern würde mit denselben Zielen, die sie ursprünglich und für mich auch heute noch hat.

Mir widerstrebten die Gedanken, dass

- 1. überhaupt ein Ausbildungsinstitut abgetrennt würde von allgemein Interessierten und Interessenten, und
- 2. ein schulisches Ausbildungsinstitut in meinem Namen gegründet würde.

Die Zweiteilung von WILL in Ruth C. Cohn-Institut und WILL würde für mich einen Prozess einleiten, den ich für destruktiv halte. Wir brauchen WILL International als HüterIn der Klarheit der TZI-Haltung und -Methodik. Wir brauchen die Regionen und die Bereiche als kreative Basen der Vertiefung von Beziehungen und Kenntnissen. Wir brauchen eine Struktur, die eine dynamische Balance findet zwischen kleinkarierten Horizonten und fusionsbedingter Anonymität.

Ich bin überzeugt, dass diese Gedanken bereits in vielen Gruppenberichten vorliegen.

Mir ist mehr als bewusst, dass das jetzige Ausbildungsinstitut weitgehend verändert werden muss. Für mich soll es jedoch den Sinn einer bleibenden Freiheit sowohl für die Lehrenden als auch für die Auszubildenden behalten. Der Drang nach Schnelligkeit für die Ausbildung ist mehr als verständlich in einer Zeit angstvollen Erlebens der ungesicherten finanziellen Existenz. Auch die Frage nach der Zuverlässigkeit von Ausbildung und der Nützlichkeit von Diplom oder Graduierung müssen bedacht werden. Sie werden bedacht. Die unerhört willige Teilnahme an den Wünschen nach Veränderung und deren Realisierung von der Basis her - geführt durch eine professionell-hilfreiche Organisationshierarchie - gibt mir Vertrauen, dass letztlich die Vereinigung nicht zweigeteilt werden wird, sondern in vielseitiger Gestaltungsmöglichkeit bestehen bleibt und weiter bearbeitet wird.

Black is beautiful, small is beautiful und «langsam» ist auch beautiful. Schnelligkeit bei so vielen zu bedenkenden und zu erledigenden Aufgaben könnte ein «downfall» werden anstelle eines Aufwärtswanderns.

Ich wünsche mir ein sozial bewusstes, sehr kreatives, vielseitiges Resultat, das aus den 30 bis 40 Basisgruppen und deren Anträgen, die z.Zt. in Arbeit sind, erwächst. Ich möchte auch denen danken, die all dies organisiert haben, manche bezahlt in Geld und manche unbezahlt in Geld, und - wie ich hoffe und glaube - alle auch mit persönlichem, intellektuellem und geistigem Zuwachs.

Ich hoffe, dass möglichst viele aus allen Regionen und Bereichen am WILL-International Austauschtreffen in der Woche nach Ostern teilnehmen können oder/und sich weiter dafür interessieren. Mein jetziger Wunsch ist, dass sowohl die individuelle als auch die Gruppenfreiheit als auch deren notwendige Gemeinsamkeiten und äussere Realitäten (Globe) berücksichtigt werden.

Ich hoffe, dass ich auch beim Austauschtreffen sein kann. ■

Ruth C. Cohn
Neuscheuer,
CH-6085 Hasliberg/Goldern

Stimmen zu WILL 2000

Das «interaktiv» befragt Mitglieder an der Generalversammlung

WILL entwickelt sich: Am internationalen Austauschtreffen 1999 in Gemen werden die Mitglieder zu den Anträgen aus dem Organisationsentwicklungsprozess «WILL 2000» Stellung nehmen.

Interaktiv wollte es früher wissen: Was meinen die Mitglieder von WILL Schweiz zu WILL 2000? Marianne Stähli-Bättig horchte sich am Schweizer Austauschtreffen herum...

«Als Ausbildungsteilnehmerin möchte ich meine Ausbildung, die ich als Langzeitbildungsprojekt angelegt habe, zu einem guten Ende führen. Ich bin bereit, meinen Anteil an WILL-CH zu leisten.



TZI ist für mich als Gruppeninteraktionsmodell einzigartig und für meine Sozialisation und die Arbeit mit Gruppen sehr wichtig gewesen.» ■

Fernanda Beltramello-Suardi

«Ich will WILL 2000!» ■

Walter Krähenbühl-Wütherich



«...ganz reden miteinander...» ■

Anton Weber

«...Chaos, ich frage mich, ob das je zu einem Ende kommt. Abriss contra Renovation? Alle müssen immer mitreden können...» ■

Margreth Dürst



Workshop WILL 2000 – ein persönlicher Bericht

Das diesjährige Austauschtreffen war mein erstes Mal. Ich freute mich auf diverse Wiedersehen und war auf Rahmen, Inhalt und Atmosphäre des Treffens gespannt. Insbesondere auf den Workshop WILL 2000, weil ich als neueres Mitglied von WILL-CH einen vertieften Einblick in die mir bisher vage bekannten Strukturen gewinnen, meine Möglichkeiten der Mitarbeit prüfen wollte und weil es mich auch beruflich interessierte (so à la «Wie machens denn die TZI-Leute, wenns was zu organisieren gibt?»).

Wie ich vor Ort erfahren habe, wurde der Workshop, der auf reges Interesse gestossen ist, quasi in letzter Minute auf Initiative von Joseph Gebert angeregt und von Hermann Kutt und Mechthild Voigt vorbereitet worden. Mehr als ein Dutzend TeilnehmerInnen mit unterschiedlichsten Ausgangslagen (Schwergewicht Interesse an Ausbildungsfragen) setzten sich mit dem komplexen Thema der Reorganisation von WILL-International auseinander.

Vieles war tatsächlich neu für mich, spannend, herausfordernd. Ich habe viel erfahren, z.T. begriffen und war am Ende des Workshops gleichwohl verwirrt. Ich fühlte mich von der Infodichte fast er-

schlagen. Das war das eine. Und das andere war, dass ich zeitweise den Eindruck hatte, dass WILL auf dem Krankenlager, Totenbett liegt. Mein Gott, was für ein Salat! Zu kompliziert, zu gross, zu viel – Stichwort Überforderung! Die strukturelle Unübersichtlichkeit (Chaos-Organigramme), die unklaren Kompetenzregelungen und die blockierende Patt-Situation bzw. Komplexität der Thematik haben mich erschreckt. Ich durchlitt Gefühle von Ohnmacht und hatte Wunsch-Fantasien von notwendigster Allmacht («Das muss jetzt jemand wieder richtig aufräumen und in Ordnung bringen!») – und fand dabei keinen Platz für das Leben meiner Teilmacht in diesem Prozess.



«Alle Veränderungsprozesse brauchen Zeit. Gewachsene Strukturen zu verändern bedeutet auch, manches in der Tiefe zu berühren, das

oft auf den ersten Blick nicht mehr erkennbar ist. Dabei ist Sorgfalt angebracht. WILL 2000 wird eine gute Sache. Ich vertraue den Menschen, die daran arbeiten, – schliesslich sind es ja alles «TZI-ler».»■

Herbert Baschung



«Die vielen Querverbindungen zwischen den verschiedenen Gremien von WILL international, wie von WILL Schweiz waren sicher gut gemeint, heute kommen sie mir quasi-demokratisch vor. Ich möchte die Strukturen von WILL vereinfachen und die Kompetenzen der Gremien deutlicher definieren.»■

Rolf Schneeberge

«Der Markt hat sich verändert. Und nur wenn WILL 2000 mit den Bedürfnissen, die der Markt diktiert mitgeht, ist WILL ein Erfolg bestimmt. Wichtig ist, dass TZI weiterlebt. Mit dem Projekt WILL 2000 hat TZI eine Chance.»■



Sylvia von Niederhäusern

«...spannendes Chaos...»■

Gaby v. d. Berg

Ich halte den Verein für strukturell schwer entwicklungsbedürftig. Es braucht sowas wie WILL 2000! Doch reichen die Ressourcen? Bezüglich dem angelaufenen Projekt habe ich Bedenken. Für diese oberhappige Aufgabe ist mir die Projektleitung zuwenig ersichtlich. Wer behält die Übersicht und führt die verschiedenen Initiativen und Engagements zusammen? Wo ist die Regie? Ich befürchte, dass die jetzige Anlage des Projektes viel Frustpotential birgt für die TZI-lerInnen, die sich hineinknien. Und irgendwie ist es auch eine Vertrauensfrage. Traue ich den damit beauftragten Personen zu, dass sie sich seriös und integer mit der Materie «Reorganisation» auseinandersetzen und eine stimmige Neu-

konzeption erarbeiten und dann vorlegen können? Ich sage ja. Chairperson-Postulat in Ehren: Ich mische mich jetzt vertrauensvoll nicht ein. Grosse Visionen (und die habe ich bisher vermisst) brauchen Raum zum Entstehen - und den will ich den engagierten und kompetenten Leuten im Projekt lassen.

In der Workshoprunde habe ich mein, vielleicht naives, Gefühl der Hoffnung, dass es schon klappen wird, erwidert gefunden. Irgendwie wird es weitergehen, sagt man ja so. Ich wünsche mir und dem Verein, dass dem so ist, aber nicht nur irgendwie. Sondern dass der Verein einen Weg findet, der die TZI-Anliegen kraftvoll ins nächste Jahrtausend führt - mit effizienten Strukturen, einer



Martin «Ziri» Bachmann, 1969, arbeitet als Gassenarbeiter und Berater im Jugendbereich, ist seit '97 in der TZI - Ausbildung und lebt in Luzern.

anerkannten, qualifizierten Ausbildung, marktrealistischem Profil und einer Vision für die lebendige Umsetzung von TZI-Inhalten in konkreten Arbeitsfeldern. ■

Martin «Ziri» Bachmann, Maihofstr. 4, 6004 Luzern

Finanzen von WILL Schweiz

Ein Diskussionsbeitrag von Ruedi Gmür

Als Finanzverantwortlicher des Vereins wende ich mich an alle Mitglieder von WILL Schweiz.

Im kleineren Kreis der Generalversammlungen von 1997 und 1998 hat mein Vorgänger im Amt, Daniel Hirsbrunner, bereits die gelbe Karte gezeigt. Das Defizit hatte den Höchststand erreicht (Fr. 17'824.20!! für das Jahr 97). Für das angefangene Jahr 1998 war bereits wieder ein Defizit von Fr. 14'950.– vorgesehen.

Aufgeschreckt durch die Tatsache, dass das Defizit hauptsächlich durch den Sektor Ausbildung verursacht war, beschloss die Ausbildungskommission, die neu auch die finanzielle Verantwortung für das Ausbildungsbudget trägt, rigoros zu sparen. Mit einer kaum mehr verantwortbaren Magerverversion des Seminarverzeichnisses konnten Fr. 8'000.– gespart werden. Diese von Ausbildungskommission und Vorstand getragene Massnahme hat Konsequenzen für das Erscheinungsbild (auf das wir so stolz sind) und drückt die Qualität des Marktauftrittes.

Der Vorstand, in Absprache mit der Ausbildungskommission, beschloss, als befristete Massnahme, den Stipendienfonds und den Projektfonds vorerst, d.h. 1998 und allenfalls nochmals 1999, nicht mehr zu speisen.

Diese beiden Massnahmen, eine vergleichsweise gute Belegung der angebotenen Seminare (1997: 130, 1998: 161 KursteilnehmerInnen), eine verbesserte Solidarität der Mitglieder, die sich im höheren Durchschnittswert der Mitgliederbeiträge spiegelt (1997: Fr. 108.–, 1998: Fr. 145.–), der teilweise Verzicht von Gremienmitgliedern auf Spesenvergütung, ermöglichten, ergänzt durch grosszügige Spenden von zwei Graduierten (Fr. 5'000.–) und Einnahmen über die Lizenzierung von Kursen (Fr. 1'880.–), statt das budgetierte Defizit (Fr. 14'950.–)

einzufahren, einen kleinen Gewinn (Fr. 1'729.70) zu erwirtschaften.

Der rosig aussehende Abschluss per 31.12.1998 täuscht über die Tatsache hinweg, dass sich an der prekären finanziellen Situation des Vereins WILL Schweiz nichts geändert hat.

Der oben beschriebene Kraftakt ist einmalig und es ist nicht zu erwarten, dass sich der Erfolg von 1998 im laufenden Jahr 1999 wiederholen lässt. Massnahmen und «Ereignisse» wie: erhöhte Solidarität, Spenden, Verzicht auf Spesenvergütungen und dürftiger Marktauftritt, oder, wie an der GV beschworen: Bettelbriefaktionen, stellen keine seriöse Grundlage für gesunde Finanzen dar. Alle erwähnten Massnahmen müssen als einmalig (Spenden), unter den gegebenen Umständen nicht ohne weiteres wiederholbar (hoher Durchschnitt beim Mitgliederbeitrag), nicht wünschbar (Verzicht auf Spesenentschädigung) oder gar kontraproduktiv (dürftiger Marktauftritt) angesehen werden.

In den letzten Jahren wurden, für alle sichtbar, Neuerungen eingeführt:

- ein erneuertes Logo wurde in Zusammenarbeit mit GrafikerInnen entworfen, realisiert und eingeführt
- das «Info» wurde zum «interaktiv» umgebaut
- das Seminarverzeichnis wurde 1998, also vor der befristeten Sparübung, in seiner Aufmachung modernisiert und dem bei WILL international und den meisten WILL Regionen gängigen Format angeglichen.

Diese professionell erarbeiteten Neuerungen sind in der Schweiz auf breite Zustimmung gestossen, haben in einigen Regionen positive und ermunternde Reaktionen ausgelöst und verfolgen das Ziel, die Attraktivität von WILL Schweiz zu

erhöhen. Und: Solche Neuerungen müssen sein. Und: Solche Neuerungen kosten Geld.

Nur: Im bisherigen Rhythmus sind wir in 2–3 Jahren am Ende. Es ist uns auch kein Trost zu wissen, dass andere Regionen ähnliche Probleme kennen. Mit lauter maroden WILL Regionen lässt sich auch bei WILL international kein Staat mehr machen.

Weitere Eisen sind im Feuer, lassen sich aber nur mit gesicherten Finanzen realisieren.

Bei benachbarten Regionen soll das Interesse für eine Beteiligung am «interaktiv» geweckt bzw. gefördert werden. Das senkt die Kosten!

Eine Arbeitsgruppe ist mit der Ausbildungskommission daran Kompaktcurricula zu erarbeiten.

Spezielle Angebote für Diplomierte sollen die Mitgliedschaft im Verein für diese bedeutende Gruppe wieder attraktiver werden lassen.

Angebote für neue Berufsgruppen sollen erarbeitet werden.

Werbeaktionen sollen vorbereitet werden, um die Mitgliederzahl zu erhöhen.

Es drängen sich also Sanierungsmassnahmen auf. Folgende Bereiche bieten sich man:

- Mitgliederbeiträge
- Zahlungen an WILL international
- Fundraising
- Zusammenschluss mit anderen Regionen
- Kurskosten
- Honorare der Kursleiter

Dabei darf keine Möglichkeit tabuisiert werden, wie das an den beiden letzten Generalversammlungen, leider mit Erfolg, gemacht wurde.

Anmerkungen zu den einzelnen Punkten:

Um ein ausgeglichenes Budget zu haben, müsste der Mitgliederbeitrag auf

Fr.200.– erhöht werden oder das jeweilige Defizit rückwirkend mit einer solidarischen Nachzahlung gedeckt werden. Ein Blick auf die Zahlungsmöglichkeiten unserer Mitglieder im Spiegel der geleisteten Jahresbeiträge zeigt, dass wir ganz schnell aufhören müssen von der reichen Schweiz zu reden (GV98 und 99). Das tönt zwar gut, gibt aber, angesichts der Tatsache, dass sechs Mitglieder von der Möglichkeit Gebrauch machen mussten ihre Mitgliedschaft zu sistieren, 20 Mitglieder «nur» zwischen Fr. 10.– und Fr. 50.– aufbringen konnten und, ebenfalls «nur», 40 Mitglieder Fr. 200.– bezahlen, ein eher flaues Gefühl im Magen. Die Frage ist schon aufgetaucht: Was bekomme ich für mein Geld?

Die Zahlungen an WILL international betragen zur Zeit rund Fr. 18'000.–. Mit WILL international sollen Lösungen besprochen werden, z.B. fakultativer Bezug des zwei Mal im Jahr erscheinenden Heftes «Themenzentrierte Interaktion».

Fundraising braucht professionelle Kenntnisse. Wer kann's, wer macht's?

Mit zwei Regionen sollen Gespräche aufgenommen werden.

Kurskosten können erhöht werden.

Kurshonorare können gesenkt werden.

Liebe Mitglieder von WILL Schweiz, mit diesen Zeilen will ich auf die aktuelle Situation aufmerksam machen und Verständnis für die zukünftigen Massnahmen wecken. Vorstand und Ausbildungskommission haben sich an die Arbeit gemacht und werden zu gegebener Zeit die Ergebnisse präsentieren. Wir sind zuversichtlich, dass es uns gelingen wird dem Verein, auch für schwierigere Zeiten, einen gesunden finanziellen Boden zu verschaffen. ■

Ruedi Gmür

ANZEIGE

Der Wahnsinn

der Normalität

13.-15. Mai 1999

Kongresszentrum Messe Basel

Der Kongress für Fachleute und Laien
Vorträge - Seminare - Workshops mit



BASLER
PSYCHOTHERAPIETAGE

Franz Alt
David Boadella

Eugen Drewermann

Karl Geck

David Gilmore

Christina Grof

Stansilav Grof

Arno Gruen

Amy Mindell

Arny Mindell

Christoph Pfluger

Jirina Prekop

Anita Riecher-Rössler

Wolfgang Schmidbauer

Bertold Ulsamer

Konstantin Wecker

Weitere Informationen bei: perspectiva,

Bahnhofstr. 63, Postfach, CH-4125 Riehen,

Tel.: ++41 61 641 64 85, Fax: ++41 61 641 64 87

www.perspectiva.ch

Problemfelder WILL international

Eine persönliche Wertung

Im folgenden beziehe ich mich auf die Analyse und Interpretation der Problemfelder der Organisation WILL International von Fischer/König vom September 1997.

Die o.g. Berater haben verschiedene Problemfelder der Organisation definiert. Sie haben die nachfolgenden Problemfelder auf Grund von Einschätzungen durch die Mitglieder der Organisation herausgearbeitet und diese unter den Gesichtspunkten 1. Aspekt subjektives Erleben, 2. Aspekt beobachtbare Wirkungen und 3. Aspekt Erklärung dargestellt. Anschliessend sollten die Mitglieder die definierten Problemfelder in eine Rangordnung bringen und bewerten. Daraus folgte in einem dritten Schritt die Definition der Teilprojekte, die nach Lösungen suchen sollten. Die Entscheidun-

gen, subjektiven Bewertung unterziehen. Ich werde die Problemfelder im Sinne des Bewertungsbogens verkürzt darstellen und mich hauptsächlich mit den Problemfeldern auseinandersetzen, die ich anders wahrnehme als es die Berater getan haben.

Kommentar zu den Problemfeldern:

1. Wahrnehmung des Umfeldes

Meine Wahrnehmung ist eine andere. Ich meine, dass der Begriff Globe falsch verstanden wird. Im Text von Fischer/König heisst es, «das Umfeld würde global wahrgenommen, die darin wirkenden Kräfte generell angesprochen und ohne Prioritäten in die eigene Tätigkeit einbezogen. «Diese Aussage stimmt für mich theoretisch nicht. Der Globe

den Globe nicht kennt, den frisst er.»)

Praktisch - und das scheint die Krise, in der die Organisation steckt zu zeigen besteht ein Ungleichgewicht zwischen der «Nabelschau» und dem Blick auf die Situation des Weiterbildungsmarktes. Will die Organisation überleben sollte der Markt analysiert sein, eine Anpassungsfähigkeit ohne Verlust des Wesentlichen ist nötig und von Vorteil. Übrigens TZI wirkt schon in vielen Institutionen (Globe), vielleicht ist auch ein Sättigungsgrad erreicht? Oder die Aktivitäten der Lehrbefähigten finden ausserhalb der Organisation statt, so dass die Organisation finanziell ausgehöhlt wird? Gibt es Lizenzen für TZI ausserhalb von WILL?

Im Erklärungsansatz zu diesem Problemfeld wird «TZI als eine Haltung verstanden, die nicht als Produkt bezeichnet und somit auch nicht mit den herkömmlichen Methoden angepriesen werden kann.» Zunächst verstehe ich die TZI-Ausbildung sehr wohl als Produkt: ich lerne ein grundsätzlich humanes Wertesystem kennen aus dem ich eine Haltung entwickle und erlerne methodisches Wissen zum Leiten von Gruppen - beides zusammen befähigt mich meinen privaten und beruflichen Alltag professioneller zu meistern. Ich zahle dafür ein Ausbildungsgeld = Kursgebühren/Mitgliedsbeitrag. Das Produkt ist eine Dienstleistung und schliesst mit einem Diplom ab. Ob das Verhältnis von Preis und Leistung noch stimmt, entscheidet der Kunde! Die Lösung dieses Problemfeldes hat für mich die Priorität 5 ist also wichtig für die Zukunft von WILL.

Problemfelder	Wahrnehmung		Priorität
	gleiche	andere	
1. Wahrnehmung des Umfeldes		X	5
2. Anspruch auf Internationalität	X		10
3. Mitgliedschaft bei WILL International		X	11
4. Ehrenamt vs. Hauptamt	X		2
5. Zentralisierung/Dezentralisierung/Regionalisierung	X		1
6. Kommunikation und Komplexe Strukturen	X		3
7. Macht		X	4
8. TZI Gedankengut		X	6
9. Selbstverantwortung vs. Abhängigkeit		X	7
10. Autorität u. Führung vs. Gleichberechtigung u. Selbstkontrolle	X		4
11. Ideelles vs. Materielles	X		8
12. Zielgruppenangebot	X		12

gen für das Neue und die Umsetzung desselben soll nun in naher Zukunft geschehen.

Ich gehe nun in der Planung wieder in die Vergangenheit und werde die Analyse der Problemfelder einer persönli-

wirkt immer auf die Zusammenarbeit einer Gruppe und muss deshalb besondere Beachtung finden. (vgl. Cohn/Farou S. 355: «Das Bewusstsein der Globe-Faktoren ist für jede Gruppe so wesentlich wie das der Ich-, Wir- und Es- Faktoren. Wer

2. Anspruch auf Internationalität

Dieses Problemfeld ist m. E. von den Beratern klar erfasst: «Internationalität ist für die Organisation wichtig, aber in der Struktur schwierig aufzufangen» -



«Internationalität basiert z.B. auf der Akzeptanz unterschiedlicher Kulturen und Sprachen» - es braucht fremdsprachige TZI-Graduierte, damit sich TZI in nicht deutschsprachigen Ländern ausbreiten kann. Wie kann das gefördert werden? Gibt es Lösungen aus der Nationenvertretung?

3. Mitgliedschaft bei Will-international

Will - international ist sicherlich abstrakter als die Region, was natürlich eine Frage des Kontaktes ist. Wer in den Internationalen Gremien tätig ist wird das bestätigen. Ich teile in diesem Punkt die Analyse der Berater, bin aber mit der Aussage «das Delegationsprinzip erschwere die persönliche individuelle Beteiligung» nicht einverstanden. Die betroffene Person sollte in der Lage sein bei auftretenden Interessenskonflikten Entscheidungen zu treffen, notfalls erst in Rücksprache mit der Region. Ausserdem bin ich der Überzeugung, dass TZI Gruppenleitungsprinzipien auch in Grossgruppen anwendbar sind.

4. Ehrenamt vs. Hauptamt

Die Lösung dieses Problemfeldes hat für mich eine hohe Priorität (2). Ich gehe mit der Analyse der Berater einher:

« die Fülle von Aufgaben sei von ehrenamtlichen FunktionsträgerInnen kaum mehr zu bewältigen»..... «Selbstaubeutung über hohes Engagement in un-zweckmässigen Strukturen führt zu Frustrationen»

Die Frage heisst für mich in diesem Zusammenhang: Wie kann eine professionelle Leitung entstehen, ohne unerwünschte Machtansammlung? Wie wäre es mit einem TZI- Leitungsteam im dreijährigen Wechsel? (Rotationsprinzip im Hauptamt)

5. Zentralisierung vs. Regionalisierung

Lösungspriorität 1 für dieses Problemfeld, weil : «Die Klärung der Aufgaben und Kompetenzen würde sowohl die Gesamtorganisation als auch die Regionen stärken, weil dadurch Energien zur sinnvollen und akzeptierten Gestaltung der Organisation frei werden. Ums mal wieder auf eine Phrase zu bringen: Global denken, lokal handeln! - klare Strukturen sind erforderlich, um inhaltlich gute Arbeit leisten zu können.

6. Kommunikation und komplexe Strukturen

Ich habe die gleiche Wahrnehmung wie die Berater: « Das einzelne Vereins-

mitglied hat Mühe, die Dachorganisation zu verstehen, die Zweckmässigkeit ihrer Struktur zu beurteilen und sich darin einzugeben. Distanzierung zumindest aber Desinteresse für alle übergreifenden Fragen der Vereinspolitik ist für viele die Folge.» Erklärungsansatz: «Die Struktur ist aus der Geschichte gewachsen - ohne Umbauplan. Die vielen Gremien in WILL sind ein Versuch möglichst viele Mitglieder in die Entscheidungsprozesse einzubinden.» Auf die Lösung dieses Problems bin ich gespannt - hohe Priorität 3.

7. Macht

In diesem Problemfeld bin ich mit der Analyse in einigen Punkten nicht einverstanden. Dass die Machtfrage nicht zum Thema wird stimmt meiner Erfahrung nach nicht. Schon das Leitungsmodell der TZI gibt den Hinweis darauf, dass Macht nicht konzentriert sein soll. Wenn es in der Ausbildungssituation Machtgefälle gibt, dann auch hier nur soweit, wie man/frau sich Macht gefallen lässt. Dass die Macht über Methoden und Verhaltensregeln bewältigt wird halte ich zwar für möglich, entspricht aber m. E. nicht dem TZI Gedankengut. Macht wird gegeben und kann auch wieder genommen werden. Unter TZI'lern gilt die Losung : «Nutze Deine Teilmacht».

8. TZI Gedankengut

Zitat: «Das TZI Gedankengut hat die Form eines Vermächnisses der Gründerin und des engeren Kreises der ersten Graduierten. Es wirkt erratisch und wird auch so erlebt.» Natürlich ist TZI mit dem Lebenswerk von Ruth C. Cohn sehr eng verwoben, was ja TZI auch ausmacht, ist die persönliche Integration der Haltung und den sicheren Umgang mit der Methode und wer könnte das besser verkörpern als die Begründerin, aber TZI ist keine Heilslehre sondern beschreibt genial einfach und doch in der Anwendung höchst spannend das «Lebendige» und das heisst auch Vielfalt. Ich finde die Werthaltung als auch die Methode in der Literatur von verschiedenen Autoren sehr

gut beschrieben. Wenn TZI die kritische Theorie ausschliesst, dann habe ich das TZI Gedankengut nicht richtig verstanden oder hatte die «falschen» Lehrer. TZI dogmatisch anzuwenden ist ein Widerspruch in sich, denn Dogma ist statisch und damit tot, TZI hat aber den Anspruch lebendig zu sein. Wer die Aufgabe hat das Gedankengut zu überprüfen und weiterzuentwickeln ist in den Statuten festgelegt - es sind die Graduierten. Wer auch immer TZI praktiziert hat die Aufgabe sein Tun zu reflektieren und entsprechende Schlüsse daraus zu ziehen. Die von den Beratern geäusserte begrenzte Anwendung auf die Sozialpädagogik ist für mich nicht haltbar. Bsp. Supervision, Sitzungsleitung, Anwendung in der Wirtschaft, Schule, Hochschule etc. Im Erklärungsansatz wird die Vermutung geäussert, dass nicht einschätzbare Veränderungen Unsicherheit und damit Angst und Widerstand wecken. Wenn die Bewältigung von Angst und Widerstand das Problem sind, dann plädiere ich dafür das Obligatorium für zwei weitere Krisenurse in die Ausbildung aufzunehmen.

9. Selbstverantwortung vs. Abhängigkeit

Zitat: «Die humanistische Grundhaltung von TZI betont die Werte Freiheit und Selbstverantwortung des Individuums. In der Ausbildung entstehen jedoch Zwänge durch vorgegebene Lernkonzepte und Abhängigkeiten von Graduierten und Gremien. Die Auszubildenden beklagen diese Abhängigkeit.»

Ich hoffe sowohl die Berater als auch die Auszubildenden haben das erste Axiom gelesen. Leider wird hier nur die Hälfte wahrgenommen, denn die humanistische Grundhaltung betont die Autonomie und Interdependenz gleichermaßen. (Farau/Cohn; S. 356: «Der Mensch ist eine psycho - biologische Einheit und ein Teil des Universums. Er ist darum gleicherweise autonom und interdependent. Die Autonomie des einzelnen ist um so grösser, je mehr er sich seiner Interdependenz mit allen und allem bewusst

wird.») Im Erklärungsansatz finde ich den Hinweis interessant:» der Kreis der Graduierten soll nicht zu gross werden (Überschaubarkeit, Machtkonzentration, begrenzter Zugang zu Privilegien, ...)» Die Organisation war auf Expansion angelegt. Zu Beginn war es sinnvoll Multiplikatoren zu schaffen. Kooperation war notwendig und entspricht den Werten der TZI. Jetzt stelle ich fest, die Multiplikatoren haben funktioniert, die Zahl der Diplomanden steigt explosionsartig, die der Graduierten stetig, während die Nachfrage auf dem Erwachsenenbildungsmarkt nach Selbsterfahrung und humanistischen Gruppenverfahren nachlässt. Die Folge ist ein verstärkter Konkurrenzkampf - ausserhalb, aber auch innerhalb der Organisation. Die Grenzen des Wachstums sind momentan erreicht. Wie können wieder neue Perspektiven entstehen? Im inneren und nach aussen?

10. Autorität und Führung vs. Gleichberechtigung und Selbstkontrolle

In diesem Problemfeld werden der «hohe demokratische Anspruch» und die daraus entstehende «zeit- und kräfteaufwendige Problemlösungs- und Entscheidungsfindung» beklagt. Dieses Problem ist für mein Dafürhalten nur mit Vertrauen, Transparenz und Kontrolle zu lösen.

11. Ideelles vs. Materielles

Dieses Problemfeld scheint mir ein Tabuthema anzusprechen. «Das Spannungsfeld zwischen ideeller Haltung und kommerzieller Umsetzung wird unterschiedlich eingeschätzt.» Unausgesprochene Konflikte zwischen Graduierten werden vermutet.» Ich möchte sogar noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, dass sich einige ehrenamtliche MitgliederInnen (ideell) sehr viel abverlangen, während andere MitgliederInnen (materiell) davon profitieren. Wenn diese Art von Kooperation überstrapaziert wird, während sich die Konkurrenzsituation verschärft, entstehen Konflikte, die dringend angesprochen und gelöst wer-

den müssen, sonst lässt die Motivation erheblich nach.

12. Zielgruppenangebot

«Will richtet sich an alle Menschen, in allen Lebens-, Arbeits- und Gesellschaftsbereichen.» Das entspricht dem gesellschaftspolitischen Anspruch von TZI und sollte sich meiner Meinung nach auch nicht ändern. Berufsspezifische Aufbaukurse und Wahlarbeitskurse sorgen auch für mögliche Spezialisierungen. Was meines Erachtens fehlt ist die Sicherung des Lerntransfers vom 5 Tageskurs in die Privat- oder Berufsrealität. Ein Mentoren- (Aufgabe für Diplomierte?) oder begleitendes Supervisionsmodell könnte dafür eine Lösung sein. Das Potential der Diplomierten wird in der Organisation nicht oder nur wenig genutzt. Eine Ausrichtung auf spezielle Berufsgruppen mit bestimmten Funktionen halte ich auch für wünschenswert.

Abschlussbemerkungen:

Sinnvoll wäre sicherlich die Problemfelder unter einem ökologischen Gesichtspunkt zu ordnen, denn einige Problemlösungen haben wiederum eine problemschaffende Auswirkung in anderen Bereichen. Ich für meinen Teil habe jedenfalls keine Patentrezepte parat, dafür fehlt mir der Gesamtüberblick (wer hat den eigentlich?) und möchte mit diesem Beitrag lediglich zum Nachdenken und zum Verändern anregen. Ich hoffe, in alle offenen Fettnäpfchen getreten zu sein und wünsche mir viele nette und böse Leserbriefe. Vor allem bin ich aber auf die Lösungen der Arbeitsgruppen der Teilprojekte gespannt. ■

Michael Hohmann, Schulischer Heilpädagog in TZI Ausbildung

Problemfelder

Das Beratungsteam Fischer/König hatte den Auftrag, Problemfelder von WILL international zu beschreiben. Es stützte sich auf eine frühere Studie der Wirtschaftsuniversität Wien (vgl. Seite), Reaktionen darauf und Gespräche mit Mitgliedern des internationalen Koordinationsteams. Die folgenden Resultate wurden 1997 veröffentlicht:

1) Wahrnehmung des Umfeldes

Das Umfeld der Organisation WILL wird von seinen Mitgliedern global wahrgenommen, als Globe. Die darin wirkenden Kräfte werden generell angesprochen und ohne Prioritäten in die eigene Tätigkeit einbezogen. Insbesondere gibt es keine Analyse der Konkurrenz am Markt und keine Vorstellung über die eigene Positionierung.

2) Anspruch auf Internationalität

Die Gründerin ist deutsch- und englischsprachig. Die starken Regionen sind deutschsprachig, der Sitz des Vereins ist in der Schweiz. Die Dominanz der deutschen Sprache ist gegeben. Deutschsprechende sind in den Gremien der Organisation zahlreich. Ihr Anteil und damit ihr Einfluss ist - analog der Zahl der Mitglieder, die deutsch sprechen - hoch. Internationalität ist für die Organisation wichtig (Expansionsaktivitäten z.B. im Osten), aber in der Struktur schwierig aufzufangen.

3) Mitgliedschaft bei WILL international

Mitglieder sind die Regionen, nicht Personen. Bei WILL international arbeiten MandatsträgerInnen und Abgeordnete als VertreterInnen eines Regionalverbandes. WILL international ist für die Mehrzahl der unter TZI Organisierten ein unbekanntes und schwer fassbares Gebilde.

4) Ehrenamtlichkeit versus Hauptamtlichkeit

Ehrenamtlichkeit wird von den einen als Wert an sich betrachtet; offensichtlich aber ist, dass von anderen die Ansicht vertreten wird, die Fülle von Aufgaben sei von ehrenamtlichen FunktionsträgerInnen kaum mehr zu bewältigen. Damit würden, so wird vermutet, wichtige Entwicklungsarbeiten auf der Ebene WILL international nicht ausreichend gefördert.

5) Zentralisierung/Dezentralisierung/Regionalisierung

Der Dachverband und die verschiedenen Regionen haben unterschiedliche Interessen, die sie in der Organisation verwirklichen wollen. Der Anspruch der Regionen auf autonomes Handeln variiert. Grössere Regionen gliedern sich z.T. in Fachgruppen oder äussern eine diesbezügliche Absicht.

Die Erwartungen an WILL international sind unterschiedlich und z.T. diffus. Der Stellenwert und die Aufgaben von WILL international sind unklar.

Die Vorstellungen der Mitglieder zur «richtigen» Organisation bewegen sich im Feld zwischen Zentralisierung, Dezentralisierung und Regionalisierung.

6) Kommunikation und komplexe Strukturen

Verwirrende Strukturen, (zu) viele Gremien und hoher Kommunikationsaufwand werden von den Mitgliedern beklagt. Gleichzeitig eröffnet die Mitarbeit in diesen Gremien geschätzte Lernfelder und interessante Kontakte.

7) Macht

Die Wirkungen von Macht werden indirekt beschrieben, das Thema selbst wird jedoch nicht direkt angesprochen. Die Organisation versucht, strukturelle und personelle Macht in demokratischen Strukturen (viele Gremien mit Verteilung der Kompetenzen, Amtszeitbeschränkung, Regionalisierung) und Prozessen (Entscheidungsfindung im Konsens, wechselnde Moderation der Gremien) einzufangen.

8) TZI-Gedankengut

Das TZI-Gedankengut hat die Form eines Vermächnisses der Gründerin und des engeren Kreises der ersten Graduierten. Es wirkt erratisch und wird auch so erlebt.

Spielregeln des Erfolgs

4. Juni 1999 17.30
bis 6. Juni 1999 12.00
Interlaken

Ein Seminar für
Führungskräfte und
Interessierte an Psychodrama und
Organisationsentwicklung

Mit Hilfe des

Psychodrama

kommen wir unseren Strategien in der menschlichen Zusammenarbeit auf die Spur und beginnen unsere Rollen bewusster zu wählen.

Leitung: Adrian Müller iFO
Klaus Krüger iFO

Anmeldeschluss: 30. April 1999

Weitere Informationen und Anmeldung bei:



INSTITUT FÜR FÜHRUNGS- UND
ORGANISATIONSENTWICKLUNG AG

Andrea Zurbrügg
Grenzacherstrasse 31 Postfach 741
CH - 4132 Muttenz

Tel. 061/462 10 15 Fax. 061/462 10 18
e-mail: ifo.ch@datacomm.ch



Geschwisterlichkeit: Über die Bedeutung dieser längsten Beziehung wird in jüngster Zeit vermehrt nachgedacht.

«Mische dich ein mit deinen Geschwistern»

Ein Kursthema – ein Gespräch – ein Brief

Geschwisterlichkeit - ein saftiges Thema, hast Du, liebe Denise gesagt, kürzlich, nach einer Teamsupervision. Gern wollen wir Dich in unsere Köpfe und Herzen schauen lassen und Dir zeigen, was uns daran so fasziniert.

Schon in der Kinder- und Jugendzeit erfahren wir vielfältige und unterschiedliche Beziehungen zu den Gleichaltrigen. Das Erleben von Liebe, Hass, Neid, Fürsorge, Rivalität, Solidarität, Eifersucht, Verbundenheit und Vertrauen, ist in dieser Zeit verwurzelt. Diese frühen Interdependenz- und Autonomieerfahrungen sind stark mit dem Erleben unserer Geschwistersituation verknüpft. Auch durch unsere Stellung in der Reihe der Geschwister lernten wir unterschiedliche Rollen und das Gestalten von Beziehungssituationen, welche das Zusammenleben, das Zusammenspielen und das Zusammenarbeiten prägten. Über die Bedeutung dieser längsten Beziehungen in unserem Leben wird in jüngerer Zeit vermehrt nachgedacht. An die Stelle der pla-

kativen sogenannten naturgegebenen Geschwisterrivalität eine neue differenzierte Betrachtung der geschwisterlichen Beziehung getreten, die auf die unterschiedlichen Facetten und Möglichkeiten dieser ersten Rollen und Beziehungsmuster eingeht. Diese frühen Bilder erlebter und ersehnter Geschwisterlichkeit tragen wir in uns und sie gestalten unsere Beziehungen im persönlichen und beruflichen Alltag mit, wie Du es ja eindrücklich in der Teamsupervision erlebt hast. Manchmal ist es dann so, dass aus Arbeitsbeziehungen und Teamkonstellationen ganz neue Qualitäten aufscheinen, wenn geschwisterliche Vorerfahrung bei mir und anderen ins Blickfeld gerückt werden ist

Dass uns gerade im Hineinwachsen in die Haltung der TZI das Reflektieren dieser Aspekte besonders sinnvoll scheint, hat verschiedene, nicht zuletzt auch persönliche Gründe. Diese zuerst: Wir beide - Annemarie und Sibilla haben uns auf dem Graduierungsweg getroffen -

und beschlossen, diesen geschwisterlich weiterzugehen. Das Thema Schwesterlichkeit hat uns sehr angezogen aus unserer persönlichen Lebensgeschichte als Familien- und Berufsfrauen, Bubenmütter, dem Engagement in Frauengruppen und BürgerInneninitiativen. Beruflich erfahren wir die hohe Bedeutung der geschwisterlichen Perspektive in unseren täglichen Arbeitsfeldern - Annemarie in ihrer Arbeit mit LehrerInnen und ErwachsenenbildnerInnen (Kollegiumskultur, Teamarbeit) Sibilla im (Coachen von Menschen mit Führungsaufgaben, in der Implementation von Teilautonomen Arbeitsgruppen u.ä. Wir bereiten uns gemeinsam auf das Lehren von TZI vor - und da begegnen wir unserem Thema der Geschwisterlichkeit wie einem silbernen Faden, der immer wieder aufleuchtet, so zum Beispiel in der Analyse von Paul Matzdorf, der sich unter anderem mit der Grundaxiomatik beschäftigt und zeigt, wie die innere Struktur von Geschwisterlichkeit, als das Zusammenfließen (Kon-

vergenz) von Autonomie und Interdependenz verstanden werden kann. (Matzdorf 1998) Zehn Jahre vorher fragte Matthias Kroeger in seiner Reflexion zur Peergruppenarbeit (als Einübung von Geschwisterlichkeit) «meine ganze Umwelt als Peergruppe - wie wage und übe ich diese Perspektive?» - Darin liegt für uns viel Zunder, insbesondere, wenn wir das gesellschaftstherapeutische Anliegen der TZI auch in den Vordergrund rücken. Was können wir der schwindenden Verbindlichkeit von « oben » (Fusionen, Globalisierung u.a.) entgegensetzen? Wie ist es uns möglich, den horizontalen Blick zu stärken und uns teilmächtig mit unseren «Geschwistern» zu verbinden in unseren Arbeitsvorhaben? Wie kommen wir zu wirklicher Kooperation, die alle Beteiligten stärkt und bereichert? Wenn wir zum Beispiel flache Hierarchien wollen in Betrieben, Schulorganismen u.ä. ist es notwendig, in uns die geschwisterliche Perspektive im Wahrnehmen und Handeln zu stärken. Dafür Vorgehensweisen und Hilfen zu entwickeln, ist unser gemeinsames Ziel.

Dies, Denise, etwas vom Hintergrund, der uns bewegt – wir freuen uns auf weitere Auseinandersetzungen und Gespräche. ■

*Annemarie Reber Kästli
Sibilla Marelli Simon*

Den Kurs finden Sie im Seminarverzeichnis WILL Schweiz unter Persönlichkeitsarbeitsgruppe Nr. 6.

Literatur

Kroeger, Matthias: Zwischen Utopie und Wirklichkeit – zu Theorie und Praxis der Peergruppenarbeit. In: Themenzentrierte Interaktion Heft 2 1988 S. 33

Matzdorf, Paul: Wirklichkeit und Utopie: Das erste TZI - Axiom als Grundkriterium utopischen Denkens. In: Themenzentrierte Interaktion Heft 2 1998 S. 32



Nachlese Austauschtreffen

Den Anfang machte Frau Furios mit «Herzstück» – einer szenischen Abfolge von Texten:

...Erste Frau: Die erste Durchsage war schon, oder? Sooooo, wir spielen heute abend wirklich. Klar spielen wir. Weissst du, es hat echt etwas Geheimnisvolles. Ich meine, dass die schon da draussen sitzen, nicht? Bonbons lutschen. Einen Blick in ihren Taschenspiegel werfen. Wer sind die? Weiss man's? Was erwarten sie? Weiss man's? Wir spielen. Sie sehen zu. Wir hören auf. Sie klatzen. Sie gehen nach Hause. Wir gehen nach Hause. Was ist gewesen? Weiss man's?

...Zweite Frau: Zeitschrift, rxach Schnellimbiss suchend, durchblättern Ich möchte bloss wissen, wie zum Teufel die es fertigbringen, in einer Stadt wie dieser ohne ein einziges anständiges chinesisches Restaurant zu leben.

...Erste Frau: O.K., O.K., O.K., O.K., O.K noch eine Viertelstunde bis zur Vorstellung, also. Ich bereite mich auf einen Abend 'zerstörerischen Selbstentblösung' vor, und draussen lesen die Leute das Programm mit meiner Kurzbiografie, um zu erfahren, dass ich ein halber Stier bin, Julliard-Absolventin, verheiratet, ein Kind – persönliche Informationen, verstehst du? Eine Art Kennenlernen «

Eine gelungene Vorpremiere! Wir Zuschauerinnen sind gut eingestimmt auf die Workshops am Nachmittag. ■

Workshop 1 «Ohnmacht – Allmacht – Teilmacht in der Politik»

Die Teilnehmerinnen wollten es nicht beim «Darüber-Reden» belassen – so ist aus diesem Workshop folgender Brief entstanden: «Sehr geehrter Herr Bundesrat (Moritz Leuenberger), mir macht die Aussicht, dass in der Schweiz genmanipulierte Pflanzen wachsen sol-

len, grosse Sorgen. Viele Expertinnen geben heute zu, dass die Risiken nicht be-



rechenbar und darum nicht beherrschbar sind. Ich bitte Sie dringend, alle Gesuche zur Freisetzung von Gentech-Pflanzen abzulehnen und sich statt dessen mit uns zusammen für natürliche, gesunde und gentechnikfreie Lebensmittel einzusetzen. Darin besteht eine grosse Chance für die Schweiz!»

Und die Reaktion darauf:

«Sehr geehrter Herr Amstutz, Sehr geehrte Mitunterzeichnerinnen, im Auftrag von Herrn Bundesrat Moritz Leuenberger bestätige ich den Empfang Ihres unübersehbaren Aufrufs. Damit er nicht ungehört verhallt, haben wir ihn an das zuständige Departement des Innern (zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit) weitergeleitet. Mit freundlichen Grüßen, Presse- und Informationsdienst, Francoise a Marca» ■

Frauen und Macht

Barrieren, Verantwortlichkeiten und Chancen, Leiterin: Brigitte Fuchs

Wie gehen Frauen mit Macht um? Es ist ja klar: So viele Frauen bedeuten so viele verschiedene Möglichkeiten im Umgang mit Macht. Gibt es aber auch Ge-

meinsamkeiten? Dem Unterschiedlichen und dem Gemeinsamen wollten wir in unserer Runde auf die Spur kommen. Lustvoll und engagiert machten wir Frauen uns an die Arbeit. Wie wir Macht erfahren haben, wie wir (geprägt worden sind, wie wir uns der Macht stellen und wie wir sie selber ausüben, davon war die Rede Dabei kreisten wir um verschiedene Schwerpunkte

Die Macht, die wir als Mädchen und junge Frauen erfahren hatten, prägte stark unsere Vorstellung von Macht. Das Bild, das viele von uns von Macht hatten, war eindeutig negativ. So verweigerten sich einige Frauen der Macht, wiesen sie von sich. Bis sie im Verlaufe ihres Lebens merkten, dass Macht an und für sich ja nicht schlecht ist. Im Gegenteil: Nehme ich mir nämlich meine Teilmacht und nutze sie bewusst, heisst das, dass ich aktiv an der Welt teilhabe und ich meine Verantwortung wahrnehme. So ist bei vielen mit der Zeit sogar Lust und Freude an der Macht gewachsen. Es schälte sich heraus, dass wir die Macht, die das berufliche Leben uns bringt, selbstverständlicher handhaben als die Macht, die uns im privaten Leben zusteht. Dort scheinen viele Frauen noch Mühe zu haben, ihre Macht wahrzunehmen. Um der Harmonie willen unterziehen wir uns eher wieder alten patriarchalen Verhaltensmustern und ziehen uns in unser Schneckenhaus zurück.

Sich der Macht verweigern und gerade dadurch Macht ausüben scheint eine typisch weibliche Umgangsform mit Macht zu sein, stellten wir betroffen fest. Manch eine hat früher in ihrem Elternhaus solch schwierige Situationen erlebt. Wir merkten, dass wir zum Teil dieses Muster auch in uns tragen und gefährdet sind, dorthin zu regredieren.

Frauen handhaben Macht aber weniger selbstverständlich und sicher mit

weniger Netzwerk, als dies bei Männern der Fall ist. Woher beziehen wir Frauen unsere Ressourcen zur Macht Wir sam-



melten Möglichkeiten und erstellten einen Katalog.

Brigitte Fuchs stellte uns das Vier-Phasen-Modell zur Entwicklung der weiblichen Identität von Eva Renate Schmidt vor. Dann wird die Entwicklung der weiblichen Identität in die Phase der Internalisierung, die Phase der Differenzierung, die Phase der Neuorientierung und die Phase der Interpretation eingeteilt. Dabei interessierte uns vor allem bei jeder Entwicklungsphase der Zugang zur Macht. An diesem Modell massen wir unsere Erfahrungen und sahen, dass wir zwar diese Phasen nicht schön linear durchlaufen hatten, aber wir konnten uns sehr wohl darin erkennen.

Wir waren eine lebendige Gruppe. Gerne hätten wir mit Brigitte Fuchs an diesem spannenden Thema weitergearbeitet ■

Elsbeth Fischer

Wie können Frauen ihre Teilmacht gestalten? Möglichkeiten bzw. Ansätze, die in unserer Gruppe erarbeitet wurden:

Ich kenne mich und meine Ziele. Ich spreche eine direkte Sprache. Ich kenne meine persönliche(n) Machtquelle(n). Ich stärke mein Selbstvertrauen

und orientiere mich an Erfolgserlebnissen. Ich suche positive Einflussnahme und Mitverantwortung. Ich zeige Durchsetzungsvermögen im Sinn der Sache. Tips, Möglichkeiten, Strategien zum Ermächtigen. Ich habe ein geklärtes Verhältnis zur Macht. Ich orientiere mich an meinen Möglichkeiten und nicht an meinen Unmöglichkeiten. Ich entziehe mich destruktiven Machtstrukturen. Mut zum Kopfsprung! Leidvolle Erfahrungen stärken mich. Ich darf Fehler machen. Ich liebe mich, auch wenn mich andere nicht lieben. Ich kann NEIN sagen! Ich suche Verbündete und einflussreiche Persönlichkeiten. Veränderungen gehören zu meinem Leben. ■

Workshop Nr. 5

Meinen Phantasien von Macht und Ohnmacht Raum geben in Gestalt und Worten

Was passiert, wenn ein Loch schluckt, dabei immer grösser und stärker wird? Helfen können da nur noch das Kreuzloch, der Buckelschönplattschwanzwurm, der Deckeischnack, der Muschelschnack, die Vögel und natürlich die Fee mit ihrem Haustier, dem Hülschnack. Aber ebenso wichtig sind ja noch der Maulwurf, der kleine Riese, der Tausendfüssler, der Regenwurm und das Kreuz! Alle zusammen schaffen sie es: aus dem schluckenden Stinkloch wird ein Berg.»

Ich danke den Kindern Manuel, Carmen und Dani sowie Vera für diese wunderschöne Geschichte! Die Kinder waren mit dieser Kurzfassung einverstanden. Es tat gut, dabeigewesen zu sein. ■

Gaby van den Berg

Äs Hämpfeli Manne

Eigentlich war ich erst enttäuscht, dass wir nur fünf Männer in unserem Workshop waren. Ist «Mann-Sein und Umgang mit Macht» wirklich kein Thema, oder waren die anderen Workshops einfach zu attraktiv?

Es zeigte sich dann aber, dass gerade in der kleinen Zahl eine Chance lag:

Nach anfänglichen Schwierigkeiten, miteinander warm zu werden, bestätigte sich wieder einmal: Wenn unter Männern wirklich Vertrauen und Offenheit wächst, können tiefe Gespräche zustande kommen, die auch vor dem Zugeben von Schwächen und Verletzungen nicht Halt machen, und Solidarität wachsen lassen.

Im Rückblick – es sind schon einige Wochen vergangen – kann ich mich nicht nicht mehr speziell an Inhalte erinnern. Was mir aber geblieben ist, und was mich ermutigt hat, ist die Atmosphäre, in der wir uns austauschten: direkt, frei von Konkurrenz, jedenfalls so, dass der Faktor «Macht» unter uns keine Rolle spielte. Das hat mich ermutigt, doch vielleicht an ein oder zwei Männerworkshops (Weekends) im Jahr 2000 zu denken: Auch in WILL Schweiz haben sich Männer auf den Weg gemacht. ■

Hans-Georg vom Berg

Das Interaktivlässt sich abonnieren:
XXXXXXXXXXXXXXXXXX

WILL Schweiz macht mit am Zweiten Schweizerischen Lernfestival Das neue Thema: Eine Stunde Lernen pro Tag Alle können, sollen, dürfen mitmachen Thema/Slogan one hour a day» (for learning) Von der UNESCO Weltkonferenz in Hamburg als Förderungsthema der Weiterbildung für die nächsten Jahre weltweit bestimmt. Die Schweiz ist das erste europäische Land, welche diesen Slogan mit dem Lernfestival 99 umsetzt. Durchführungsdaten: 3.-9. Juni 99, Eröffnungsveranstaltung: 1. oder 2. Juni 99, Ort: ganze Schweiz: lokal, regional, kantonale und national, Ziele: Weiterbildung an die Öffentlichkeit bringen. In allen Regionen der Schweiz stellen sich KoordinatorInnen und ProjektbegleiterInnen zur Verfügung. Wer Lust, Zeit und Ideen hat, kann weitere Informationen erhalten bei: Ruedi Gmür, Ulmenweg 1, 5000 Aarau Tel. 062/ 822 94 20, Fax 062/ 822 94 74

I M P R E S S U M

«interaktiv» ist die Mitgliederzeitschrift von WILL Schweiz und erscheint 3–4x jährlich.

Redaktion:

Hans Georg vom Berg, Hofmatt 1,
2555 Brugg b. Biel, 032/373 37 61,
h-g.vb@datacomm.ch;

Michael Hohmann, Steigstrasse 18,
9621 Oberhelfenschwil,
071/374 26 49;

Margrit Homberger, Breitwiesstr. 62,
8135 Langnau a. A., 01/713 25 64;

David Keel, Postfach 1052,
9001 St. Gallen, 071/222 08 60,
david.keel@ch.greenpeace.org;

Lily Lemmens, Oberseenerstr. 55,
8405 Winterthur, 052/232 30 89;
lily.lemmens@bluewin.ch;

Marianne Stähli-Bättig, Annaberg,
8882 Unterterzen, 081/738 20 75,
nikk.staehli@bluewin.ch;

Lukas Weibel, Herbrig 21,
9042 Speicher, 071/ 344 33 70,
lukas.weibel@bluewin.ch

Layout und Satz:

visuell'k, Teufenerstrasse 8,
9000 St. Gallen, 071/222 91 45,
visuell.k@kmu-plattform.ch

Inserate, Abonnemente, Druck:

Stiftung Battenberg, Postfach,
2500 Biel 8, 032/ 341 94 29.
Es gilt Inseratetarif 2.

Abonnemente: 40.– Franken,
Einzelnummern: 10.– Franken
Druck auf Cyclus Offset Recycling.

Verlag:

WILL Schweiz, Präsident: Ruedi
Gmür, Ulmenweg 1, 5000 Aarau,
062/822 94 20.

Redaktionsschluss «interaktiv 86»:
26. Juni 1999, Thema «TZI im Berufsfeld»

Homepage:

www.expage.com/page/willschweiz
ab 1. Mai: www.tzi.ch

Adressen der Gremienmitglieder von WILL Schweiz

Vorstand

Präsidium, Finanzen, Mittelbeschaffung, Marketing

Ruedi Gmür
Ulmenweg 1, 5000 Aarau
Telefon p: 062 822 94 20
Telefon g: 061 971 20 82
Fax p: 062 822 94 74
Fax g: 061 971 50 28

Forum/AT/GV; Veranstaltungen, Projekte

Andreas Amstutz
St. Karlistrasse 14, 6004 Luzern
Telefon p: 041 241 12 93
Telefon g: 041 497 13 28
Telefon g: 041 497 19 55

Diplomierte, Graduierte, Kompaktcurriculum

Kathrin de Vries
Rebweg 20, 4464 Maisprach
Telefon p: 061 841 29 87

International

Hanna Trache
Rütistrasse 28, 8032 Zürich
Telefon p: 01 262 26 80
Telefon g: 01 386 12 56
hannat@mindless.com

Interaktiv, Internet, Kontakte nach aussen

David Keel
Postfach 1052, 9001 St. Gallen
Telefon p: 071 222 08 60
Telefon g: 01 447 41 22
Fax p: 071 222 08 60
david.keel@ch.greenpeace.org

Ausbildungskommission

Ausbildungsberatung, Kontakt zu DiplomantInnen

Karl Aschwanden
Blumenfeldgasse 31, 6460 Altdorf
Telefon p: 041 870 22 49
Telefon g: 041 870 46 35
Fax p: 041 870 46 42

Delegierter in die DV der regionalen Ausbildungskommissionen

Martin Bär
Eschenweg 9, 8442 Hettlingen
Telefon p: 052 316 15 32
Telefon g: 052 262 68 62

Seminarverzeichnis, Kontakte zu KursleiterInnen

Beth Frey
Rührbergerstrasse 13, 4058 Basel
Telefon p: 061 691 08 49
Fax p: 061 683 94 15

Wolfgang Huber
Militärstrasse 28, 3014 Bern
Telefon p: 031 331 77 40

Kontakte zu Peergruppen, lizenzierte Kurse

Annemarie Reber
Königweg 2, 3006 Bern
Telefon p: 031 368 03 15
Fax p: 031 368 03 15

Eintrittskolloquium, Finanzen AK, Lizenzierte Kurse

Magdalene Fricker-Roidt
Lombachweg 38a, 3006 Bern
Telefon p: 031 351 25 05
Telefon g: 031 701 02 12
Fax: 031 701 38 12

Sekretariat

WILL Schweiz, c/o Stiftung Battenberg
Südstrasse 55, 2504 Biel
Telefon 032 341 94 29
Fax: 032 341 98 29
battenberg@dial.eunet.ch

Verbindung zu WILL International

Zentralsekretariat
WILL international, c/o G.A.W.
St. Alban-Rheinweg 222, 4006 Basel
Telefon 061 317 66 01
Fax: 061 317 66 02

Delegierte in der Hauptversammlung

Sabine Högger-Maire
Ringstrasse 9, 3066 Stettlen
Telefon p: 031 931 36 62

Delegierter in der Nationenvertretung

Hermann Eppler
Steinstrasse 39, 5406 Baden-Rüthof
Telefon p: 056 493 22 65
Telefon g: 056 221 65 56

Mitglied der Internationalen Ausbildungskommission

Paul Dettwiler
Ormalingerstrasse 6, 4460 Gelterkinden
Telefon p: 061 981 36 29

Mitglied des Graduierungsausschusses von WILL international

Elisabeth Miescher
Rütiring 105, 4125 Riehen
Telefon p: 061 601 71 00
Telefon G: 061 951 14 81

Arbeitsgruppen

Kerngruppe Graduierte

Hermann Kutt
Kasernenstrasse 2, 8180 Bülach
Telefon p: 01 860 73 59

Internationales Austauschtreffen IAT 2000

Hermann Kutt (siehe oben)

Redaktion interaktiv

(siehe Impressum)

TZI und Politik

Heidi Rosenthal
Talweg 169, 8610 Uster

Frau und TZI



*Korrektur in eigener Sache:
Betr. Macht Organigramm
von WILL Schweiz*

1. Der Lehrkörper schickt nicht Delegierte in die Graduierungskommission, sondern die Graduierungskommission wählt die MitgliederInnen selbst.

2. Nicht die AK schickt Delegierte in die IAK, sondern die IAK wählt die MitgliederInnen selbst. gez. Michael Hohmann

20.08.99,19.15-21.45, Diplomier-
tentreffen WILL Schweiz in Zürich, Zen-
trum 66

